

**Zur Eröffnung der Ausstellung
„Friedrich, unser Held“ – Gleim und sein König
Gleimhaus Halberstadt, 15. Januar 2012**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ich möchte Ihnen zur Einstimmung auf die Ausstellung ein kurzes Gedicht Gleims zum Besten geben, mit denen ein kleines Büchlein Sinngedichte, das auch ein Exponat der Ausstellung ist, beginnt:

An den General von Stille,

welcher ein Gedicht auf den König
verlangte. 1748.

Dem Könige, dem großen Geist
Den alle Welt aus einem Munde preist,
Den alle Völker wohl zum König haben wollten,
Dem alle Könige nachahmen sollten.
Der Held ist, Philosoph, und Dichter,
und zugleich
Der beste Mensch in seinem Reich,
Der alles Lob verdient, das man nur geben kann,
Auf den fing ich ein Loblied an;
Monarch! sang ich, und weiter nicht;
Er liest ja doch kein deutsch Gedicht.

Es ist wirklich paradox: Der Dichter besingt den König in den höchsten Tönen, er rühmt ihn als Held. Der König jedoch hört den Dichter nicht. Friedrich II. machte aus seiner Geringschätzung gegenüber der deutsche Sprache und Literatur keinen Hehl. Damit hätte er, wie Gleim später einmal an den Nachfolger Friedrich Wilhelm II. schrieb, „die Muse des Vaterlandes beinahe zum Stummseyn gebracht“.

Dennoch gab es kaum einen enthusiastischen Verehrer Friedrichs II. als Gleim. Es war also fast zwingend, sich am Jubiläumsprogramm „Friedrich300“ zu beteiligen, und das Verhältnis Gleims zu seinem König zu beleuchten.

Dies umso mehr, als die Bestände des Gleimhauses an Fridericiana überaus reich sind. Die einschlägigen Diskurse der literarischen Öffentlichkeit sind hochkarätig überliefert. Herausragend in dieser Hinsicht ist sicherlich die Trias Gleim, Kleist, Lessing. Sie sehen in dieser Ausstellung auch zahlreiche Fridericiana, die erst nach Gleim in das Haus gekommen sind, darunter höchst erlesene Stücke, zwei davon erst zu dieser Ausstellung mit Unterstützung der Fielmann AG restauriert und damit in einen präsentablen Zustand versetzt. Die gegenwärtige Ausstellung ist wieder einmal eine, in der die drei Sammlungsbereiche des

Gleimhauses gleichrangig beteiligt sind, also die drei berühmten Bs des Gleimhauses - Bilder, Bücher, Bräustübchen dreistimmig spielen. Dabei ist es doch eine kleine, aber sicherlich vor allem auch leseintensive Ausstellung.

Natürlich stellen sich in Bezug auf eine solche Ausstellung gewisse Fragen. Eine solche Verehrung, wie sie Gleim an den Tag legte, ist uns heute suspekt. Das Konzept des Helden, das für Gleims Wahrnehmung Friedrichs II. ganz zentral ist, ist nicht mehr aktuell. Wir beschäftigen uns heute nicht mehr gern mit Helden. Allenfalls mit Antihelden.

Auch sind für uns heute ja Kriegslärm einerseits und Fein- und Schöngesterei andererseits unvereinbar. Auch ein Kriegsdichter ist uns also suspekt. Ein solcher trägt ja auch auf den ersten Blick nicht zur Wertevermittlung bei, so wie etwa der Freundschaftsgedanke oder auch der Humanitätsgedanke es tun. Das Thema birgt also möglicherweise keine für uns heute fruchtbaren Lehren. Die Frage ist nun, ob wir uns mit unserer Arbeit als Museumshistoriker allein auf das nach heutigen Begriffen Vorbildliche beschränken, oder ob wir uns nicht auch zu bemühen haben, ein historisches Phänomen, dem wir verpflichtet sind, zu erfassen. Ganz unabhängig von den Maßstäben unserer Zeit. Wir, die wir Gleim verpflichtet sind, haben uns dann eben auch mit Gleims Verehrung Friedrichs II. oder allgemeiner seinem Patriotismus zu beschäftigen.

Bei der Auseinandersetzung mit Gleims leidenschaftlichem Patriotismus und zumal mit seinen Kriegsliedern, die selbstverständlich beim Thema Gleim und Friedrich im Mittelpunkt stehen müssen, macht sich bei uns ein gewisses Gefühl des Befremdens breit. Streng genommen verrät aber Befremden nur die Begrenztheit unserer Begriffe und nicht unbedingt die Fragwürdigkeit der Sache, um die es geht. Auch das ist also eher ein Grund, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen als es bleiben zu lassen.

Es schien auch reizvoll, sich unvoreingenommen mit solchen problematischen Dichtungen auseinanderzusetzen. Nun gut, was heißt unvoreingenommen, zugegebenermaßen sind wir ja doch voreingenommen, nämlich durch eine gewisse Sympathie für Gleim. Einen kleinen Annäherungsversuch haben wir mit den Melodien zu einigen Kriegsliedern, die wir eben gehört haben, heute bereits gemacht.

Dies sollte also ein Plädoyer dafür sein, sich neben den drei Bs auch mehr mit Fs zu beschäftigen, also neben der Freundschaft und Facebook mit einem dritten F Gleims, eben Friedrich.

Die Ausstellung, auch wenn sie klein ist, war vorbereitungsintensiv und ich kann einigen Kollegen, die hier unermüdlich und eifrig mitgewirkt haben, gar nicht genug danken. Tatsächlich waren es viele, die sich hier eingebracht haben. Ohne die Arbeit von Ute Schiborra und Volker Niens, Restauratorin und Haustechniker Gleimhaus, wäre eine solche Ausstellung schlichtweg unmöglich. Das gute ist, dass man sich bei diesen beiden Kollegen darauf verlassen kann, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt, und eine gute noch dazu. Als Mann für viele Fälle hat sich Jens Fröhlich gezeigt, dem nicht nur die Vorbereitung der Grafik für die Ausstellung oblag, wie er überhaupt für die Grafik hier im Haus viel tut, sondern der auch mal für einen Degen gesorgt hat, der nämlich unserer Wachsstatuette Friedrichs II. verloren gegangen war. Es wäre unvorstellbar, diese Statuette, die einen Höhepunkt unserer Ausstellung darstellt, ohne Degen zu präsentieren. Wertvolle Unterstützung haben auch Angelika Will und Lydia Pagenkopf geleistet und zwar Unterstützung hauptsächlich durch Arbeiten am digitalen Ausstellungskatalog, den wir produziert haben. Lydia Pagenkopf war außerdem auch beim Ausstellungsaufbau sehr

hilfreich. Frau Will und außerdem auch Frau Trinks ist außerdem dafür zu danken, dass die

Ich möchte Ihnen kurz die Gliederung der Ausstellung vorstellen. Sie ist in fünf Themenbereiche eingeteilt, denen ein Nebeneinander Friedrichs II. und Gleims im Porträt vorangeht. Unser neu erworbenes Porträt des Königs, die Dauerleihgabe aus der Alten Pinakothek, die mit Mitteln der Fielmann AG restauriert wurde, bildet den Auftakt.

Diesen beiden Bildnissen gegenüber werden die Kriegserlebnisse Gleims dargestellt. Gleim gab einen preußischen Grenadier als Verfasser seiner Kriegslieder aus, er selbst war natürlich kein Soldat. Aber er hat doch recht drastische Eindrücke von den Kriegen Friedrichs II. gewonnen und auch schwer unter ihnen gelitten.

Der wichtigste Themenbereich ist Gleims Kriegsliedern aus den ersten Jahren des Siebenjährigen Kriegs gewidmet: erstens der vielfachen Aufforderung, die als heroisch erlebten Ereignisse zu bedichten. Zweitens der Entstehung und der Verbreitung der Kriegslieder Gleims, die eine völlig neue literarische Gestattung darstellten.

Im Zusammenhang mit den Kriegsliedern, die unter der Verfassungsgabe „von einem Grenadier“ erschienen, wird in einem weiteren Themenbereich gezeigt, wie die literarische Rolle des Grenadiers zu Gleims alter ego wurde.

Gleims Verehrung Friedrichs II. schlug sich nicht nur in den Kriegsliedern nieder. Der König war ein Leitmotiv von Gleims literarischen Schaffen. In allen literarischen Gattungen beschäftigte er sich mit ihm. Gleims Verehrung Friedrichs II. schlug sich nicht nur im literarischen Schaffen nieder, sie wurde im sozialen Leben kultisch zelebriert, wie Gleim auf ihre Weise auch die Freundschaft kultisch zelebrierte. Auch hierfür zeigen wir Beispiele. Etwas größeren Raum nimmt wiederum die problematische Beziehung Friedrichs II. zur deutschen Sprache und Literatur ein, die neben den Kriegsliedern ein Hauptthema der Ausstellung ist.

Dabei ist an verschiedenen Stellen zu sehen, dass Gleim eher Friedens- als Kriegsdichter war.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass die Ausstellung in drei starken Spannungsfeldern angesiedelt ist: einmal in dem Spannungsfeld zwischen Friedensliebe und Heroik. Zweitens in dem Spannungsfeld zwischen Verehrung, die die deutsche Literatur und im besonderen Gleim dem Preußenkönig entgegen brachte, und der Geringschätzung, mit der jener ihr begegnete. Um zum dritten in dem Spannungsfeld zwischen der Popularität von Gleims Kriegsliedern und dem Ansehen des Grenadiers einerseits und andererseits der späteren Ächtung dieses Teils von Gleims Schaffen.

Meine Damen und Herren, kommen wir kurz einmal auf das Gedicht vom Anfang zurück. „Monarch! sang ich, und weiter nicht“. Gleim hörte nicht nach der Anrede auf mit seinen Dichtungen auf den Preußenkönig. Es ist nicht auszudenken, was geschehen wäre, hätte der König die Dichter durch seine Aufmerksamkeit auch noch ermuntert. Denn auch so ist Friedrich eines der Leitmotive von Gleims literarischem Schaffen. Das zeigt der Blick in das Bändchen, aus dem das Gedicht entnommen ist, das zeigt auch der Gang durch unsere kleine Ausstellung. Überzeugen sie sich selbst.

Reimar F. Lacher